

Hohenstein-Ernstthal ehrt und dankt Karl May

Gedenkstein-Weihe im künftigen Karl-May-Hain – 10 000 RM.-Spende der Einwohnerschaft für die Ausgestaltung des Haines – Der große Volksschriftsteller unvergessen

Die Bergstadt Hohenstein-Ernstthal stand am Sonnabend ganz im Zeichen ihres großen Sohnes Karl May, der vor hundert Jahren – am 25. Februar 1842 – hier geboren wurde. Es waren viele Karl-May-Freunde von nah und fern zu den Feiern dieses Tages gekommen, um ihre Liebe und Verbundenheit mit dem bekanntesten und beliebtesten deutschen Volksschriftsteller zu bekunden. Sämtliche Feiern nahmen einen schönen Verlauf, das Verdienst von Erstem Beigeordneten und Ortsgruppenleiter Robert Wildeck, der mit Hilfe treuer Mitarbeiter alle Veranstaltungen sorgsam vorbereitet hatte. Der Sonnabend hat aufs neue gezeigt, daß Karl May in seiner Vaterstadt unvergessen ist, daß sie ihm dankt für sein dichterisches Werk, durch das er Millionen von Herzen erfreute, begeisterte und noch erfreut und begeistert: Jugend wie Erwachsene. Hohenstein-Ernstthal bekannte sich erneut zu dem Dichter, der sich mit starkem Willen aus einfachsten Verhältnissen emporrang und dessen Bücher aus unserem Schrifttum nicht mehr hinwegzudenken sind.

Der Weiheakt am Gedenkstein

Am Fuße der Lampertushalde, dort, wo ehemals die Bergleute von Hohenstein und Ernstthal im Schoß der Erde nach Erz schürften, in einem mählich abfallenden Gelände, hat der aus Rochlitzer Porphyrt nach Entwürfen des Dresdner Malers Lindeberg vom Bildhauer Buback, Chemnitz, geschaffene übermannshohe Gedenkstein mit indianischem Motiv seine Aufstellung gefunden. Zur Weihefeier am Sonnabendnachmittag umgab ihn das dunkle Grün junger Fichten – in späteren Jahren werden es die Büsche und Bäume, Brunnen und Weiher eines Naturparks, des künftigen Karl-May-Hains sein. An der Weihefeier nahmen neben zahlreichen Ehrengästen von nah und fern auch viele Einwohner teil, alles Freunde Karl Mays und seiner Werke, nicht zuletzt die Jugend.

Nachdem rechts und links vom noch verhüllten Gedenkstein die Fahnen der Bewegung aufgestellt gefunden hatten, spielte der Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Hohenstein-Ernstthal unter seinem Leiter Adolf Ficker zu wehevoller Einstimmung „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Dann sprach SA.-Sturmführer Martin Götz den von Friedrich Layritz verfaßten Prolog:

Vor hundert Jahren ward in unsrem stillen Ort
Ein schlichter Weberssohn der Welt geschenkt.
Karl May, aus Jugendnot und Irrungen gelenkt,
Fandst du schon früh den Weg zum Schrifttum hin, zum Wort.
Durchs tiefste Ardistan führt' dich dein Weg empor,
Empor zum Licht, zum Edelmenschentum.
Aus deinen Werken dringt – die selbst zum Ruhm –
Das Land des Lichtes, Dschinnistan, hervor!

Dein Winnetou, der Jugend größter Held,
Bannt nun in aller Welt die Jungen wie die Alten,
All deine hehren Edelmenschgestalten
Kennt, nennt und rühmt die ganze Welt!
Drum dankt dir, Jugendfreund, heut deine Freundesschar,
Dich ehrt auf's neue deine Vaterstadt!
Dein stetes Suchen, reiches Schaffen sind die Saat,
Die eine Ernte millionenfach gebar.

So ward dir, großem Sohn, zu Dank und Ehren
Ein Hain in deiner Vaterstadt erstellt;
Ein Gang durch ihn versetzt in deine Welt,
Der stille Hain soll ganz nur dir gehören.
Und alle die, die sich an seiner Schönheit weiden,
Die am Gedenkstein deinen Namen seh'n,

Sie können Ruhe schöpfen und erst recht versteh'n,
Daß du, Karl May, noch lebst in alle Ewigkeiten!

Wenn dort am stillen Weiher deine Freunde rasten,
Das Bächlein plätschernd sich in ihn ergießt:
Was Wunder, wenn dann jeder still genießt
Und an dich denkt – fernab von allem Hasten,
An dich, Karl May, und deine großen Werke! – –
Mag der Karl-May-Hain ewig Kunde geben
– Als Denkmal und als Spiegel deines Lebens –
Von deinem Kämpfen, Schaffen ... deiner Stärke!

In seiner Ansprache führte der Politische Bevollmächtigte der Kreisleitung, Erster Beigeordneter Robert Wildeck, folgendes aus: Vor 100 Jahren, am 25. Februar 1842, wurde dem Weberehepaar May in Ernstthal als fünftes Kind von vierzehn ein Junge geboren, genannt Karl. Karg war der Verdienst der Weber, Armut und Dürftigkeit standen an der Wiege des Neugeborenen Pate. Von frühester Jugend an mußten die Kinder der Ernstthaler Weber mit arbeiten, und deshalb war auch die Freizeit knapp bemessen. Vor allem die Jungen mußten spulen für den Vater; erst wenn die „Zahle“ erfüllt war, durften sie manchmal zum Spiel gehen. Das Gelände, auf dem wir uns hier befinden, heißt „Fuchsgraben“. Es ist von Stollen aus der Bergbauzeit durchzogen und kann nicht bebaut werden. Von alters her war es der Tummelplatz der Ernstthaler Jugend. Und so hat auch hier Karl May als Junge Räuber und Schanzer gespielt, und weder er noch ein anderer konnten ahnen, daß dieses Gelände einmal seinen Namen führen würde. Aus dem armen Weberjungen wurde ein Mann, der sich nach schicksalsschweren Jahren als Schriftsteller betätigte und mit seinen Werken, die er schuf, weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt und berühmt wurde. Und das ist Anlaß für seine Geburtsstadt, ihren großen Sohn zu ehren. Es soll dieses schöne 30 000 Quadratmeter große Gelände nach Ausbau von Wegen und Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern und Anlegung von Teichen den Namen „Karl-May-Hain“ tragen. Für den Ortsteil Ernstthal ersteht damit eine Anlage, die für jung und alt eine Stätte der Erholung und Erbauung und zugleich eine Verschönerung des gesamten Stadtbildes werden wird. Ich nehme Gelegenheit, Sie, Herr Oberstadtbaumeister Kaube, zu bitten, das begonnene Werk mit großer Liebe und Hingabe und Ihrer schöpferischen Kraft so bald wie nur möglich fertigzustellen. Hier an dieser Stelle ist ein Gedenkstein errichtet worden, der für alle Zeiten den Namen des großen Volksschriftstellers trägt. Es wird auch nach Generationen keiner, der diesen Stein sieht, fragen: Wer war Karl May? Denn das Denkmal, das sich Karl May selbst durch seine großen Werke geschaffen hat, machte seinen Namen unsterblich. Es soll nun die Hülle des Steines fallen als Auftakt der Ehrungen, die dem großen Sohn der Stadt Hohenstein-Ernstthal zu seinem hundertsten Geburtstag zuteil werden.

Nach der Enthüllung des Gedenksteines sprach Ortsgruppenleiter (Ost) Auxel über die Planung des künftigen Karl-May-Haines, die von Anbeginn ein dankbares Echo in der Einwohnerschaft gefunden habe, gelte doch die Schaffung dieses Naturparkes in erster Linie der Ehrung eines Mannes, dessen unvergängliche Werke alle kennen: Karl May. Neben der Jugend wird diese Anlage ganz besonders auch den älteren Volksgenossen Freude für ihren Lebensabend spenden. Ortsgruppenleiter Auxel schloß mit Worten des Dankes an Ersten Beigeordneten Wildeck und die Vertreter der Stadt und mit dem Versprechen, daß es die Partei stets als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werde, den Karl-May-Hain zu schützen.

Im Auftrage des Karl-May-Verlages, Radebeul, legte sodann Prokurist Vicum einen Lorbeerkranz am Gedenkstein nieder. Mit dem Abmarsch der Fahnenabordnungen fand die denkwürdige Feier ihren Abschluß.

*

Bereits vor der Weihe des Gedenksteines waren die auswärtigen Gäste vom Besitzer des zu diesem Ehrentage mit Tannengrün würdig geschmückten Geburtshauses von Karl May durch die engen Stuben geführt worden, die einst die früheste Kindheit des Webersohnes umschlossen haben. Ebenso wurde nach dem Weiheakt gern von der Gelegenheit Gebrauch gemacht, unter sachkundiger Führung einige alte Ernstthaler Weberstuben zu besichtigen, aus denen der Geist einer mehr als hundertjährigen

Vergangenheit spricht. Man ließ sich gern gefangennehmen von der eigenartigen Romantik, von denen die klappernden, hölzernen Jacquardstühle umfassen sind, die zur Jugendzeit Karl Mays eben erst als wichtige Neuerung ihren Einzug in die Weberstadt gehalten hatten. Nach der Scheinblüte, die mit der napoleonischen Kontinentalsperre für die Weberei vorübergehend angebrochen war, folgten schlimme Jahre der Arbeitslosigkeit und damit des Hungers und Elends. Es war ein kärgliches Leben, daß die kinderreichen Familien der Hausweber ertragen mußten, eine Zeit, von der sich die heutige Jugend keinen Begriff machen kann. Viel Arbeit und wenig Brot bildeten den Daseinsinhalt der Weber. Und damals mag das Wort entstanden sein: Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten aber deine Kette scheren! Es war kein Beruf, bei dem man Fett abschöpfen konnte, trotzdem hingen die Weber mit großer Liebe an ihm. Und die ältesten von ihnen sagen stolz von sich: „Zu essen hatten wir nicht viel; aber totzukriegen waren wir auch nicht!“ Im Schatten dieser Armut wuchs Karl May heran und kämpfte sich aus Nacht zum Lichte durch ... L.

Feierstunde in „Stadt Chemnitz“

Nachmittags fünf Uhr wurde im Gasthof „Stadt Chemnitz“ – der zu Karl Mays Leben in vielfacher Beziehung stand – eine Feierstunde abgehalten, deren ernster und stimmungsvoller Verlauf tiefe Eindrücke hinterließ und die lange in uns nachklingen wird als ein schönes inneres Erlebnis. Mit Heinrich Spittas „Festlichem Vorspiel“ – ausgeführt vom Streichorchester des Orchestervereins Hohenstein-Ernstthal unter seinem [Dirigente]n Städtischen Musikbeauftragten Lehrer Hans Rother – nahm die Feier ihren Anfang. Nun sprach Erika Günther folgenden Vorspruch von Otto Eicke:

Aus deutscher Heimaterde wächst ein Baum,
nicht dort, wo üppig-grün die Fluren sind.
Bei seltner Sonne und bei rauhem Wind
saugt er aus kargem Boden Nahrung kaum.

Und dennoch strafft er kräftig sich empor
und zeigt sich eines Tags in Blütenpracht.
Die Menschen, die ihn kannten, stehn davor
und staunen: „Seht, wer hätte das gedacht!“

Und als aus Blüten tausend Früchte reifen,
ist weithin alles tief im Schaun verzückt.
Und ungezählte Menschenhände greifen
nach jenes Baumes Frucht und sind beglückt.

So wuchs Karl May, ein Kind der harten Not,
die einst auf seiner Heimatscholle wohnte,
und brachte Frucht nach Gottes Pflichtgebot,
der ihm im Werk des Schaffens Mühsal lohnte.

Die Heimat aber dankt mit all den vielen,
die dieses Meisters Werk jemals beschenkt,
emporgeführt hat, hin zu edlen Zielen,
dem großen Sohn, indem sie an ihn denkt

und dies Gedenken auch für ferne Zeiten
verwurzelt in der Heimaterde Grund.

Wann immer Menschen hier durchs Bergland schreiten,
Karl May lebt fort als Klang aus ihrem Mund.

Begrüßung der Gäste

Erster Beigeordneter Robert Wildeck hieß – als Vertreter des Ersten Bürgermeisters unserer Stadt – die Anwesenden herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt den Vertretern der Partei, an ihrer Spitze Pg. Arnold, der für Kreisleiter Dr. Welcker, Glauchau, erschienen war; den Vertretern der Behörden, an ihrer Spitze Regierungspräsident SS-Brigadeführer Popp, Chemnitz, Regierungsrat Engelhardt als Vertreter des Landrates Glauchau und Stadtbaurat Hennig für den erkrankten Oberbürgermeister Severit,

Radebeul; den Vertretern der Wehrmacht; Frau Schmid, der Gattin des erkrankten Verlagsleiters Dr. E. A. Schmid vom Karl-May-Verlag in Radebeul; den Freunden und Verehrern des Dichters, darunter Dr. A. E. Broßmer aus Freiburg im Breisgau, und nicht zuletzt der 92jährigen Liebblingsschwester Karl Mays, Frau Karoline Selbmann. Ich bin davon überzeugt, fuhr Stadtrat Wildeck fort, daß die Zahl der Gäste heute eine vielfache sein würde, wenn der Ehrentag Karl Mays nicht in den größten Freiheitskampf der deutschen Geschichte gefallen wäre. Das beweisen die vielen Zuschriften, Glückwünsche, Spenden und Mitteilungen, die der Stadt zugegangen sind. Aus ihnen klingt das Bedauern der Absender, an den heutigen Feiern nicht persönlich teilnehmen zu können. Daß wir in dieser Zeit des großen Kampfes eine Veranstaltung wie die heutige durchführen können, verdanken wir unserem genialen Führer und dem unvergleichlichen Kampfgeist unserer Soldaten. Trotz der großen Aufgaben, die der Heimat und nicht zuletzt den Behörden erstanden sind, haben es sich die Vertreter der Vaterstadt Karl Mays nicht nehmen lassen, den hundertsten Geburtstag des Dichters in einfacher Art zu feiern. Der Redner erinnerte dann an die verschiedenen Ehrungen Karl Mays in Hohenstein-Ernstthal und an den Kampf, der auch hier für ihn geführt werden mußte. So war es Lehrer und Stadtbibliothekar Hans Zesewitz, der in Karl Mays Geburtsstadt eine Lanze für den Dichter brach und erwirkte, daß an seinem Geburtshaus am 26. Mai 1929 eine Gedenktafel angebracht wurde, daß sein neunzigster Geburtstag würdig begangen und die Bahnstraße in Karl-May-Straße umbenannt wurde, daß die bekannte Karl-May-Höhle für die Besucher von der Stadt zugänglich gemacht wurde. In einigen Jahren wird auch der Karl-May-Hain, in dem heute ein Gedenkstein für den Dichter enthüllt wurde, fertig sein und der Nachwelt Zeugnis davon ablegen, daß die Vaterstadt Karl Mays seinen Wert und seine Bedeutung längst erkannt hat, wie sie auch erkannte, was sie ihrem großen Sohn schuldig ist.

„Karl May, Heimat und Ahnen“

Den Mittelpunkt der Feierstunde bildete der Vortrag von Lehrer Hans Zesewitz über das Thema: „Karl May, Heimat und Ahnen“. Ihm seien folgende Hauptgedanken entnommen: Freude und Genugtuung erfüllt uns, daß es trotz des Krieges möglich ist, den hundertsten Geburtstag unseres größten Stadtsohnes so festlich und würdig zu begehen. Freude, weil das ganze Großdeutschland mit uns in der Heimat feiert, und Genugtuung, weil unser Vorhaben von vor dreizehn Jahren so reiche Früchte getragen hat. Es hat lange gedauert, bis man Karl May als Mensch und Schriftsteller Gerechtigkeit zuteil werden ließ. Literarischer Dünkel einerseits und pharisäische Gesinnung andererseits waren Hindernisgründe. Das neue Deutschland, das allem Vorwärts- und Aufwärtstreiben volle Geltung verschafft, hat auch den Wert Karl Mays anerkannt und sein reiches Werk gelten lassen. Hans Zesewitz führte dann in die Heimat und zu den Ahnen Karl Mays, um zu zeigen, wie bitter es ihm geworden ist, seinen schweren und doch so glücklichen Lebens- und Schaffensweg zu gehen. Die Familie May stammt aus Wolkenstein. Dort stellte sie schon um 1650 Bergmänner und Schmiedemeister. Einer von den Mays kam 1777 nach Hohenstein als Weber, wurde hier Meister und Bürger und heiratete in die Weberfamilie Wendebaum auf der Karlstraße ein. Der Stamm Kretzschmar (Großmutter May war eine geborene Kretzschmar) wuchs in Mülsen St. Jacob. Dort finden wir seine Sprossen schon um 1490 als Bauern ansässig. Weitere Glieder des Stammes Kretzschmar kommen aus Jüdenhain, Reinsdorf und Stangendorf, alles Bauern. Der Stamm Bäumlner (die Mutter May gehörte auch zu diesem) zählt Weber, Bäcker und Müller zu seinen Sippen. Sie gehören zu Ernstthals besten Familien und wohnen seit der 1680 erfolgten Gründung in der Stadt. Der mütterliche Stamm Weise kommt aus Lichtenstein. Menschen aus Harthau und Hohenstein waren ihm verwandt. Lauter ehrenwerte, Tüchtiges leistende Männer und Frauen sind es, denen Karl May sein Bluterbe verdankt. Die traurige Umwelt konnte wohl seine Entwicklung hemmen; aber die gute Erbmasse aus Bauern- und Handwerkerblut schuf den prächtigen Menschen und Dichter. In seinem überreichen Werk aber lebt die Heimat. So begegnen wir zum Beispiel dem Jugendfreund Carpio aus Ernstthal in „Weihnacht“, so geistert die Wirtin von „Stadt Glauchau“ Rosalie Ebersbach im „Ölprinz“, und das Urbild des dicken Jemmy ist der Freund Pfefferkorn, der erst 1916 in Amerika starb. Und wenn Karl May die Tante Droll sagen läßt: „Sehne mich oft nach dem alten ehrlichen Deutschland zurück!“, so spricht daraus unauslöschliche Liebe zur Heimat, die ihn und sein Werk so oft verkannte. Dem Hausweber setzt er im „Buschgespenst“, den alten Ernstthalern überhaupt in den „Erzgebirgischen Dorfgeschichten“ ein Denkmal. Karl May wußte, daß sein Werk bleibt. Es lebt, heute mehr denn je! Briefe von der Front und aus vieler Herren Länder beweisen es fast jeden Tag. Karl May ist unser Freund, darum feiern und ehren wir ihn.

Spende der Einwohnerschaft: 10 224 Mark

Sodann überreichte Buchhändler Johannes Zimmermann dem Stadtmuseum Hohenstein-Ernstthal, dem Karl-May-Verlag in Radebeul und Lehrer Hans Zesewitz je ein handgebundenes Stück der Zesewitzschen Schrift „Die Karl-May-Höhle bei Hohenstein-Ernstthal“ als Ehrengabe. Der Besitzer des Geburtshauses von Karl May, Alfred Münch, übergab im Namen der Einwohnerschaft von Hohenstein-Ernstthal Erstem Beigeordneten Robert Wildeck 10224 Mark als Spende für den Karl-May-Hain. Er erwähnte mit Dank, daß ihm Spenden aus allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung, von Vereinen, Innungen und der Industrie zugegangen seien. Außer den Geldspenden seien auch viele Sachspenden für den Hain eingegangen. Besonders die Ernstthaler Bevölkerung freue sich, im Karl-May-Hain die erste Grünanlage der Neustadt zu erhalten. Erster Beigeordneter Robert Wildeck dankte mit herzlichen Worten für die Spende der Einwohnerschaft, die dadurch bewiesen habe, daß sie den Sinn der Ehrung Karl Mays verstand. Die gleiche Summe habe auch der Karl-May-Verlag für die Ausgestaltung des Karl-May-Haines gespendet. Er danke auch dem Verlag von ganzem Herzen, ebenso Buchbindermeister Zimmermann für seine Ehrengabe. Frau Schmid, die Gattin von Verlagsleiter Dr. E. A. Schmid, dankte im Namen ihres Mannes und des Karl-May-Verlages für alle Liebe und Treue, die dem Dichter in seiner Vaterstadt zuteil wurde.

Die Feierstunde war musikalisch wertvoll umrahmt. So hörten wir Max Regers „Lyrisches Andante für Streichorchester“ und „Ernste Klänge“ von Karl May, für Streichorchester gesetzt von Hans Rother, der sich dadurch ein großes Verdienst erworben hat, nicht zuletzt auch das Streichorchester des Orchestervereins für seine saubere Wiedergabe der Musikstücke. Und dann hat auch Oberlehrer Georg Müller nach besten Kräften zu der musikalischen Vertiefung der Feier beigetragen. Unter seiner Leitung erfolgte die glückliche Uraufführung des vierstimmigen Männerchores „Der Schlehdorn steht in Blüten“ (Worte von Karl May), in volkstümlicher und ansprechender Weise vertont von A. E. Broßmer, gesungen von der Sängergemeinschaft Hohenstein-Ernstthal im DSB. ...

Der Schlehdorn steht in Blüten,
Nun da ich scheiden muß.
Die Schwalbe aus dem Süden
Bringt mir den Abschiedsgruß.

Der Schlehdorn steht in Blüten;
So blüht, mein Kind, auch du.
Brich sie für mich, den Müden,
Deck mich mit ihnen zu.

Der Schlehdorn steht in Blüten;
Welche eine süße Last.
Mag dich der Herr behüten,
Wenn du mich nicht mehr hast!

Zum Schluß sei noch auf die würdige Ausgestaltung des Bühnenraumes von „Stadt Chemnitz“ hingewiesen. Die meiste Aufmerksamkeit fand dabei ein Bildnis des Dichters, von dem Radebeuler Kunstmaler Max Brösel geschaffen und vom Karl-May-Verlag unserer Stadt zum freundlichen Geschenk gemacht. Führerehrung und Gesang der Nationallieder bildeten den Ausklang. W. St.

Winnetou begeisterte jung und alt

Es gibt wohl keine schönere Ehrung für einen Dichter, als die Liebe und Verehrung, die ihm die Gemeinde seiner Leser entgegenbringt, die Treue, die sie ihm bis weit übers Grab hinaus hält. Diese Erkenntnis bewies sich auch am Sonnabend wieder, als die Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Karl Mays mit einem öffentlichen Karl-May-Abend in der Turnhalle des Turnvereins von 1856 ihren wohl gelungenen Abschluß fand. Ortsgruppenleiter (Ost) Auxel konnte dazu ein übervolles Haus begrüßen. Nach einem Vorspruch „Erinnerung an Karl May“ und einem musikalischen Auftakt, ausgeführt vom Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Hohenstein-Ernstthal unter seinem Leiter Adolf Ficker, der auch die Zwischenaktsmusik zu Gehör brachte, führten Schüler unserer Städtischen Höheren Handelsschule den nach Karl Mays Hauptwerk dramatisierten „Winnetou“ auf.

Und wie sie spielten! Mit einer Begeisterung, wie sie – gerade für dieses Stück – vielleicht nur die Jugend aufbringt. Jeder Zuschauer spürte, daß sich diese Jungen und Mädels in ihre Rollen eingelebt hatten, daß sie auf Karl Mays Spuren wandelten und daß es ihnen eine große Freude bereitere, der Phantasie des Dichters Gestalt und Leben geben zu können. In flottem Dialog, in Maske und Spiel unter den gegebenen Verhältnissen so echt wie nur möglich, gestalteten sie das Edelmenschentum, wie es der Dichter in seinem Winnetou und Old Shatterhand zum Ausdruck brachte. „Die weißen Männer haben eine doppelte Zunge“ – diese bittere Erkenntnis der Apatschen wurde in Wort und Tat von Old Shatterhand, dem gerechten Freund der roten Ureinwohner des Landes, widerlegt. Ohne Falschheit und ohne Hintergründigkeit eroberte er sich die Freundschaft Winnetous, des Apatschen-Häuptlings, der anfangs nicht auf die Stimme seines Herzens hörte. Verrat wurde gesühnt, Freundschaft belohnt, Siedlerschicksale, innere und äußere Kämpfe führten zum Sieg des Guten. Ewig gültige Wahrheiten hat Karl May in den Gestalten seiner unvergeßlichen Werke offenbart, Wahrheiten, die den heutigen Amerikanern als den Nachfahren der Eroberer jenes Kontinents nicht sehr angenehm in den Ohren klingen werden. In jedem Wort, das Karl May seinen Helden in den Mund legt, schwingt das deutsche Herz, und dies um so mehr, je ferner der Schauplatz der Handlung liegt. Mag auch die Phantasie des Dichters in die Zonen eines weltweiten Raumes schweifen, stets erweist er sich als getreuer Sohn seiner Heimat und darüber hinaus als ein Vorkämpfer um die Ideale der Menschheit. Wie anders auch hätten die Bücher unseres Karl May eine so große Verbreitung in allen Volksschichten des In- und Auslandes finden können! Auf die Dauer behauptet sich nur, was gut und echt ist. Scheinblüten können nie von Bestand sein.

So hatte denn auch dieses Spiel über alle Indianerromantik der Jugend hinaus jedem Erwachsenen etwas zu sagen. Aus der Fülle der Rollen sollen hier nur die Darsteller des Winnetou und seiner Schwester Nscho-tschi, Old, Shatterhand und – mit einem Sonderlob – Sam Hawkens für ihren Fleiß und ihr treffliches Spiel genannt sein. In die Spielleitung teilten sich die Lehrer der Städtischen Höheren Handelsschule Dr. Streller, Müller und Gürttler. Die musikalische Leitung hatte Professor Dr. Wetzel. Die farbenprächtigen Bühnenbilder schuf Kurt Zöbisch. Um die Bühnenausstattung machten sich Alfred Knorr und Paul Hiemann verdient, während Erich Sauer und Friseurmeister Landgraf für stilechte Garderobe und realistische Maske verantwortlich zeichneten. Die Beleuchtung der Szenen besorgte das Elektrogeschäft Pippig. In den Verwandlungspausen setzten sich die jugendlichen Darsteller mit der Sammelbüchse auch für das WHW. tatkräftig und erfolgreich ein. Der Beifall der gespannt dem Bühnengeschehen folgenden Zuschauer kam aus dem Herzen.

Und so kann man abschließend feststellen: Wenn Liebe und Verehrung ein Gradmesser für die Volkstümlichkeit eines Dichters sind, dann haben die Feiern zum hundertsten Geburtstag Karl Mays bewiesen, daß der größte Sohn unserer Stadt wahrhaft unsterblich ist!

L.

Aus: Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger, Hohenstein-Ernstthal. 92. Jahrgang, Nr. 51, 02.03.1942.

Abbildung: Das Geburtshaus Karl Mays in Hohenstein-Ernstthal

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, August 2019